Heinrichs Gemüth ebenfalls schwankend und unbestimmt; dann stolz, auffahrend und herrschsüchtig; dann wieder kleinmüthig und nachgiebig; unzeitige Strenge wechselte mit unzeitiger Nachsicht, und ebenso veränderlich war auch sein Geschick.

Sein letzter Erzieher hatte ihm einen tiefen Haß gegen die Sachsen und die sächsischen Fürsten eingeflößt, und sie ihm als empörungssüchtig geschildert, weil er selbst mit ihnen vielfältig in Streit gelebt hatte. Als nun Heinrich selbst zur Regierung kam, nahm er gewöhnlich seinen Aufenthalt in Sachsen, wo er sich eine feste Burg, die Harzburg, erbauen ließ, und behandelte mehrere der sächsischen Fürsten mit willkürlicher Strenge. Dadurch entstand ein Kampf zwischen ihm und den Fürsten, der mit abwechselndem Glücke geführt ward. Heinrich war aber, wenn er siegte, grausam und leidenschaftlich, so daß die meisten deutschen Fürsten ihm abgeneigt wurden.

Ein noch gefährlicherer Gegner erwuchs ihm in dem Papste. Die Päpste hatten immer mit Unwillen des deutschen Kaisers Oberherrschaft anerkannt, und immer gestrebt ihre Macht über die des Kaisers zu erheben, und dazu schien jetzt der rechte Zeitpunkt, und der rechte Mann gekommen zu sein. Gregor VII., sonst Hildebrand, der Sohn eines Zimmermanns, besaß den festesten Willen, die geistliche Gewalt über die weltliche Macht zu erheben, und den ersten Versuch dazu machte er mit Heinrich, der ihm dazu am geeignetesten schien. Er verbot also allen Bischöfen in Deutschland und Italien die Bestätigung ihrer Würde von dem Kaiser zu empfangen, da allein der Papst dazu das Recht habe. Das konnte und wollte sich der Kaiser nicht gefallen lassen, weil die Bischöfe zugleich regierende Fürsten waren, und eben deswegen, wie alle Fürsten, die Belehnung von dem Kaiser zu erwarten hatten. Nun that der Papst den Kaiser in den Bann. Dadurch schloß er ihn eigentlich nur von der Kirchengemeinschaft aus, aber einem solchen Kaiser brauchten Fürsten und Volk keinen Gehorsam mehr zu leisten; und wirklich versammelten sich die meisten Fürsten, um einen neuen Kaiser zu wählen. Da wußte Heinrich sich nicht anders zu helfen, als zu eilen, um vom Banne los zu werden. Statt aber nun seine ihm noch übrigen Anhänger zu versammeln, um dem Pabste die Spitze zu bieten, zog er, nur von wenigen Dienern begleitet, mit großer Mühe, und stets in Gefahr, von